

Entwicklungsaufgaben in der Jugend und im frühen Erwachsenenalter

Eva Dreher

Ludwig-Maximilians-Universität München

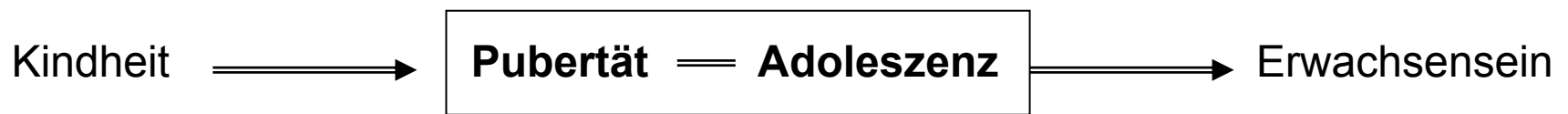
- **„Jugendalter“ – Chancen und Risiken einer Entwicklungsphase**
- **Bewältigung von Entwicklungsaufgaben als aktiver Prozess**
- **Förderung / Optimierung von Entwicklungsressourcen**

**Institut Suchtprävention Linz
Tagung „Pubertät und Prävention“ - 22. Juni 2006**

„Jugend- und frühes Erwachsenenalter“ sind soziale Konstruktionen und variieren zwischen den Kulturen

- ▶ **‘Adoleszenz’ stellt in fast allen Kulturen eine Entwicklungsphase innerhalb der Lebensspanne dar!**
- ▶ **Dauer, zentrale Belange und Alltagserfahrungen variieren kulturspezifisch!**
- ▶ **Unterschiedliche Kulturen definieren den Erwachsenenstatus, damit verbundene Rollen und Verantwortlichkeiten verschieden!**
- ▶ **‘Emerging Adulthood’ kennzeichnet eine Entwicklungsperiode zwischen 18 und 25 Jahren!**

„Übergänge“ : typische Verhaltensweisen und Begründungen



Verhaltensweisen

- Anderssein wollen
- Unzufriedenheit mit sich selbst
- Kritik an Erwachsenen, Eltern, Lehrer
- Überempfindlichkeit
- Aggressivität
- Albernheiten
- Lustlosigkeit
- Gesprächsverweigerung

Gründe

- Verunsicherung
- Stimmungsschwankungen
- verlorene / nicht vorhandene Bindungen
- mangelnde Realitätsorientierung
- Suche nach Zielen
- Ablehnung von Anpassung

Erwachsene / Eltern / Lehrer / Erzieher

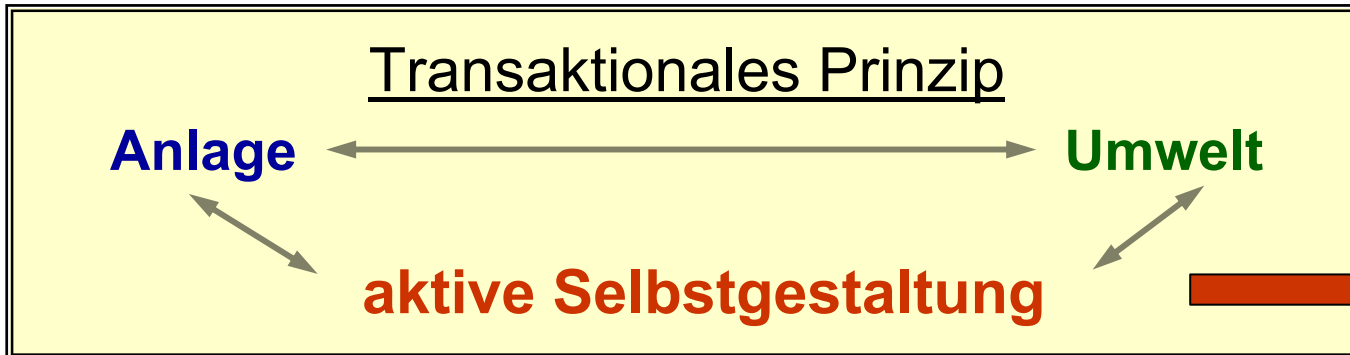
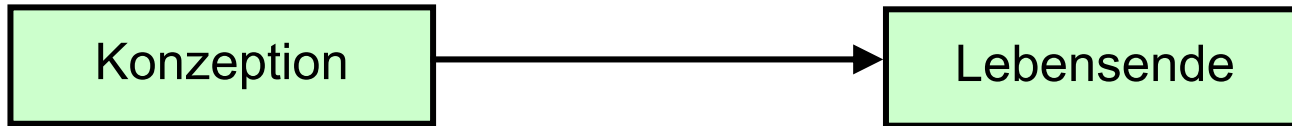
Empfindungen

- Enttäuschung
- Verärgerung
- Ratlosigkeit
- Resignation
- Machtbehauptung

Anforderung

- Geduld
- Einfühlungsvermögen
- Gesprächsbereitschaft
- Konsequenz
- Modellbewusstheit

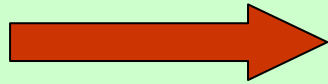
Entwicklung über die gesamte Lebensspanne



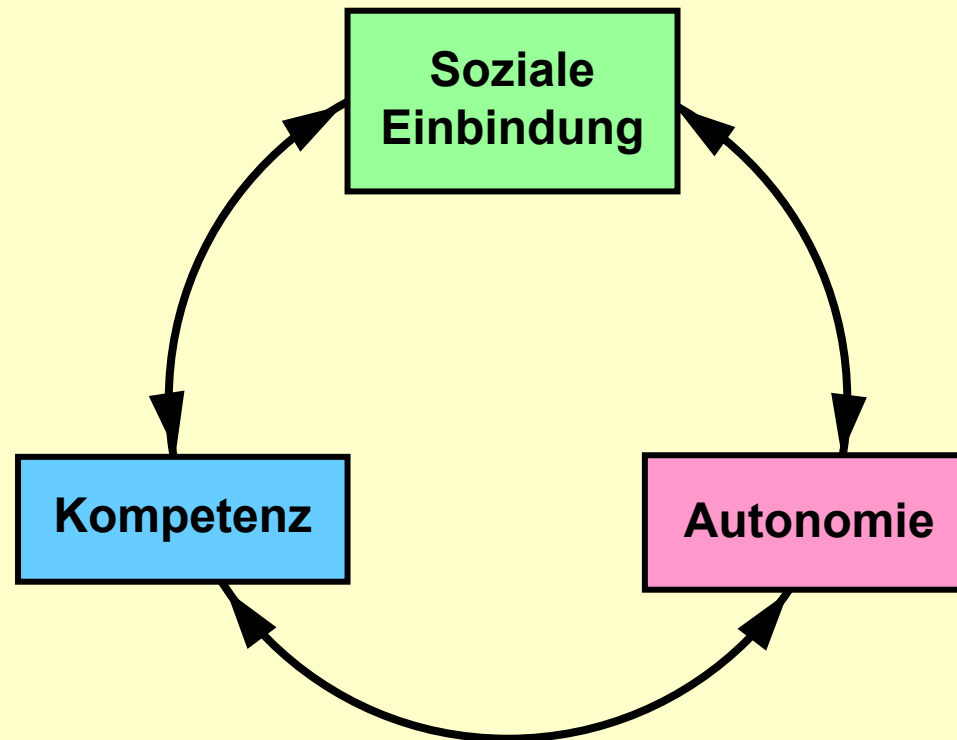
Veränderungskonzepte

- Alterskorrelierte Entwicklungsaufgaben
- Übergänge als veränderungssensitive Zonen
- Kritische Lebensereignisse als Herausforderungen

Entwicklungskontexte / Entwicklungspfade



Basisbedürfnisse



Deci & Ryan, 2000

- ⇒ Das Zusammenspiel der Basisbedürfnisse definiert Entwicklungspfade
- ⇒ Die Befriedigung der Basisbedürfnisse erfordert eine soziale Umwelt
- ⇒ Basisbedürfnisse sind kontext- und kulturübergreifend

Basisbedürfnisse unterliegen einer entwicklungsbezogenen Differenzierung



Alterskorrelierte Entwicklungsaufgaben

Quellen

Bedeutung

Effekte

**Biologische
Veränderungen**



**Soziokulturelle
Erwartungen /
Normen**



**Individuelle
Ziele / Werte**



**aktive
Auseinander-
setzung
mit sich selbst
und
der Umwelt**



**Kenntnisse /
Fähigkeiten
Einstellungen,
Motive,
Interessen
Selbstbild
Bewusstsein
Lebens-
philosophie**

Limited windows of opportunity - teachable moments

Entwicklungsaufgaben im Jugendalter

PEER: Einen Freundeskreis aufbauen, d.h. zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts neue, tiefere Beziehungen herstellen

KÖRPER: Veränderungen des Körpers und des eigenen Aussehens akzeptieren

ROLLE: Sich Verhaltensweisen aneignen, die in unserer Gesellschaft zur Rolle eines Mannes bzw. einer Frau gehören

BEZIEHUNG: Engere Beziehungen zu einem Freund bzw. zu einer Freundin aufnehmen

ABLÖSUNG: Sich von den Eltern loslösen, d.h. von den Eltern unabhängig werden

BERUF: Sich über Ausbildung und Beruf Gedanken machen, überlegen, was man werden will und was man dafür können bzw. lernen muss

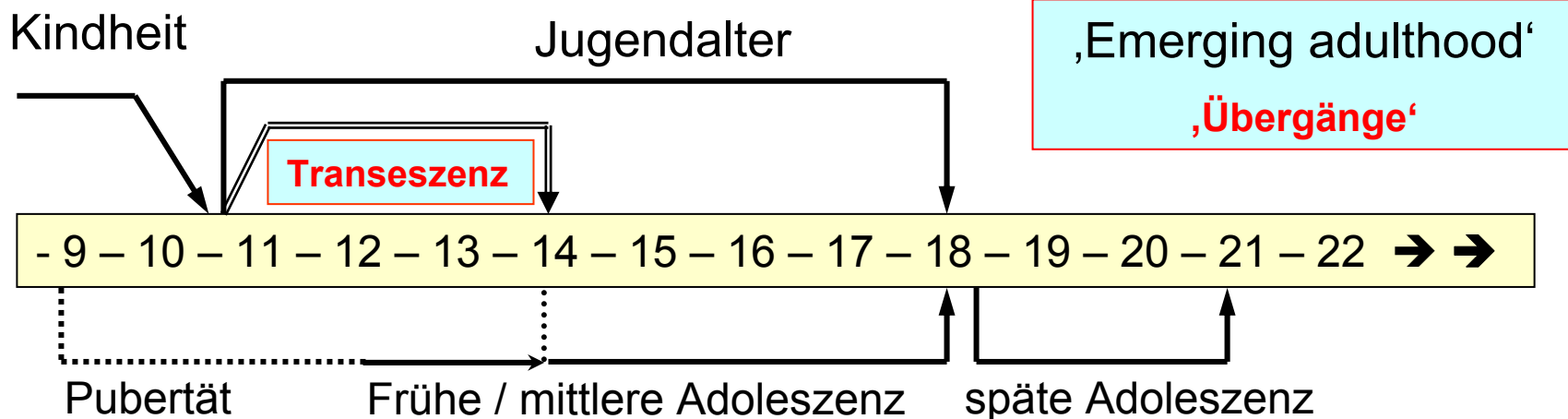
PARTNER / FAMILIE: Vorstellungen entwickeln, wie man die eigene Familie bzw. Partnerschaft gestalten möchte

SELBST: Sich selbst kennen lernen und wissen, wie andere einen sehen, d.h. Klarheit über sich selbst gewinnen

WERTE: Eine eigene Weltanschauung entwickeln. Sich darüber klar werden, welche Werte man vertritt, und an welchen Prinzipien man das eigene Handeln ausrichten will

ZUKUNFT: Eine Zukunftsperspektive entwickeln. Sein Leben planen und Ziele ansteuern, von denen man annimmt, dass man sie erreichen könnte.

Periodisierung des Jugend - und frühen Erwachsenenalters



Übergänge als
veränderungs-
sensitive Phasen

Entwicklungsfortschritte:

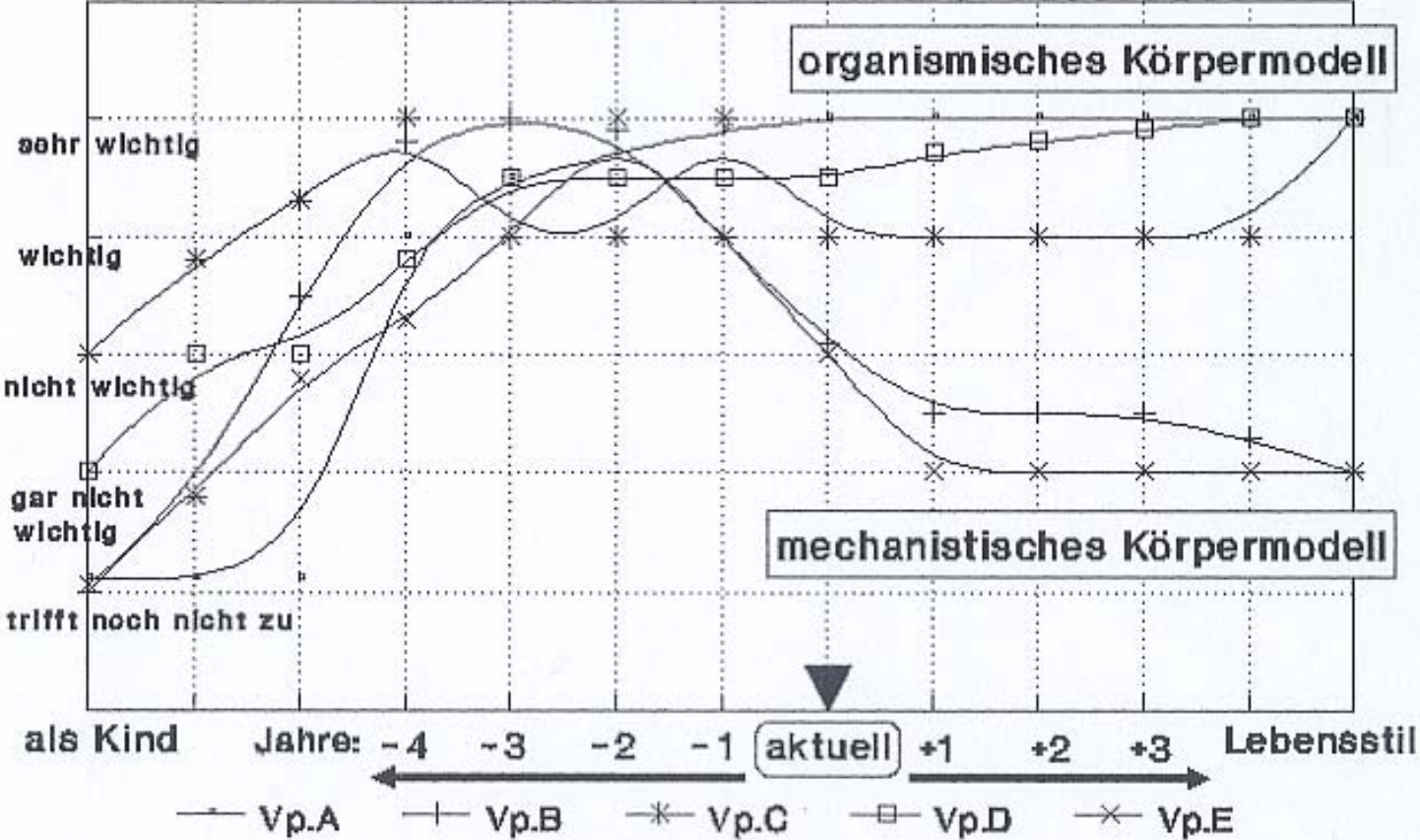
- Körperliche Entwicklung
- Erweiterung kognitiver Fähigkeiten
- Veränderung sozialer Beziehungen / Lebensstil

Entwicklungsrisiken:

- Verlust von Sicherheiten
- Erhöhte Vulnerabilität
- unzureichendes Bewältigungspotential

Entwicklungsaufgabe 'KÖRPER'

● Änderung der Bedeutsamkeit ●



'Akzeptieren körperlicher Veränderungen' - Bedeutsamkeitsverläufe

Zentrale Aspekte unterschiedlicher Körpermodelle

Attributions- und handlungsleitende Konzepte von Gesundheit und Krankheit

Mechanistisches Körpermodell

- Stärkere Trennung zwischen physischen und psychischen Faktoren hinsichtlich Gesundheit und Krankheit
- Gesundheit als Selbstverständlichkeit, Krankheit als beeinflussbare Störung (Reparatur-Konzept)
- Präventives Handeln nur bedingt möglich
- ‚Alter‘ korrespondiert mit Abnahme körperlicher Fitness

Organismisches Körpermodell

- Akzeptanz des eigenen Körpers; normativen Vorstellungen wird weniger Gewicht beigemessen
- Bedeutung psychischer Komponenten für Gesundheit, z.B. Strategien im Umgang mit Stress
- positive Erfahrungen mit Krankheitsbewältigung
- Prävention durch Aufbau gesundheitsbezogener Routinen

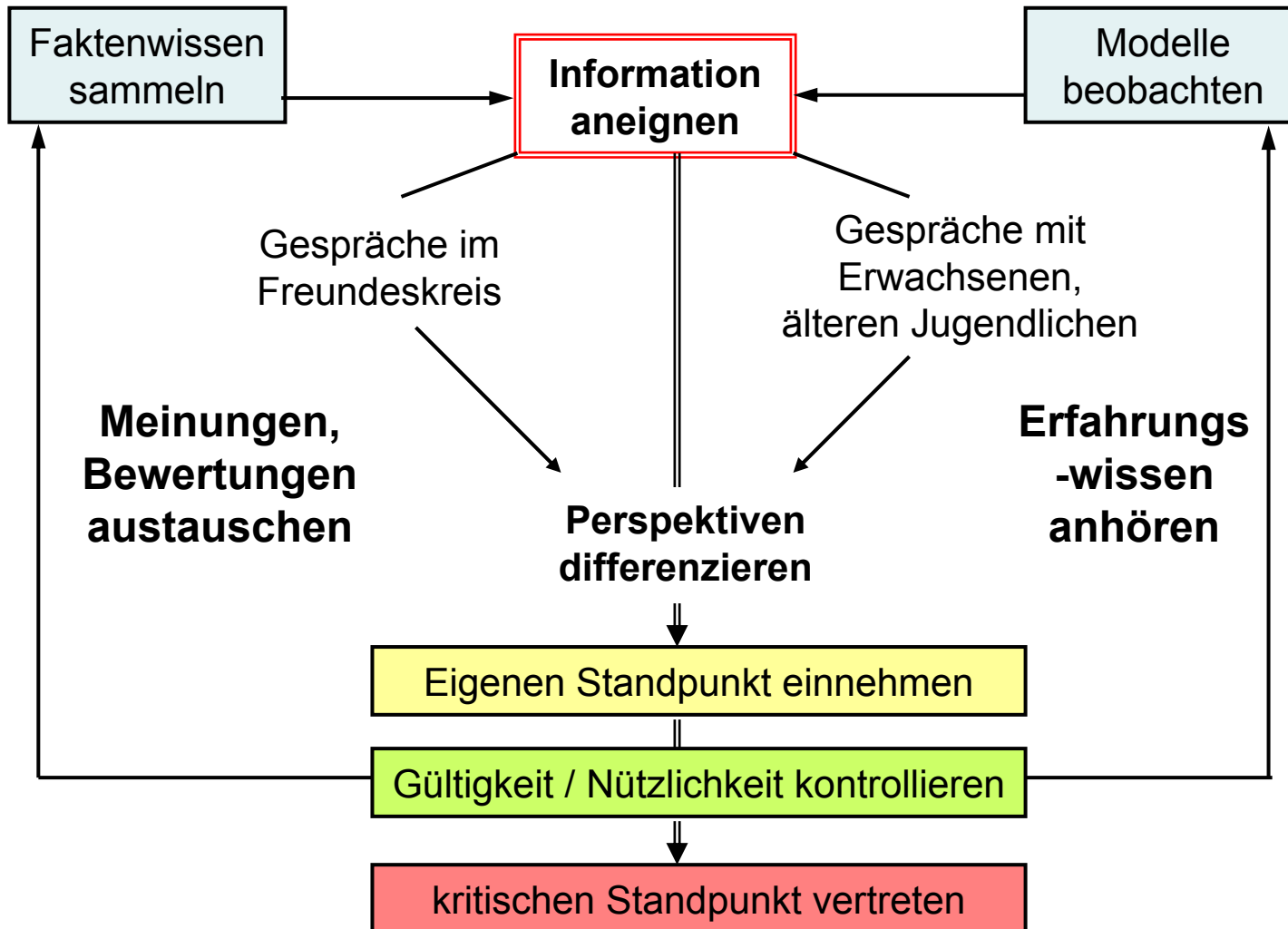
Kognitive Veränderungen im Jugend- und frühen Erwachsenenalter

- Denken über Möglichkeiten
- Denken über abstrakte Konzepte
- Denken über Denken (Metakognition)
- Denken in mehreren Dimensionen
 - ⇒ relativistisches Denken

- Piaget: Formale Operationen
- Informationsverarbeitung
- Integration der Neuroscience: brain maturation

- Denken im sozialen Kontext
 - ⇒ Veränderungen sozialer Kognition
 - ⇒ Risikowahrnehmung / Entscheidungsverhalten

Bewältigungskonzept für den Aufbau einer eigenen Meinung bzw. eines eigenen Standpunktes



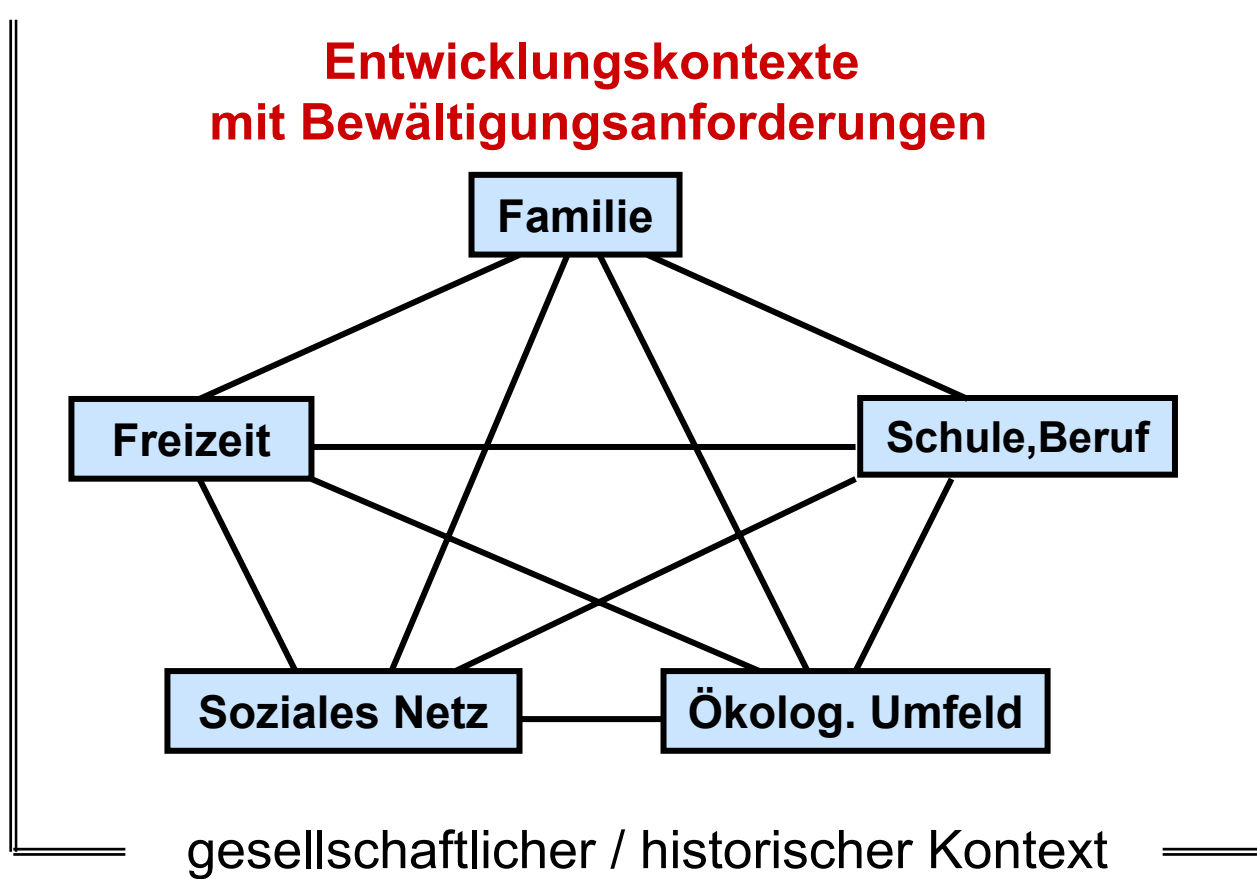
Lebensstil ↔ Lebensqualität

Stärkepotential

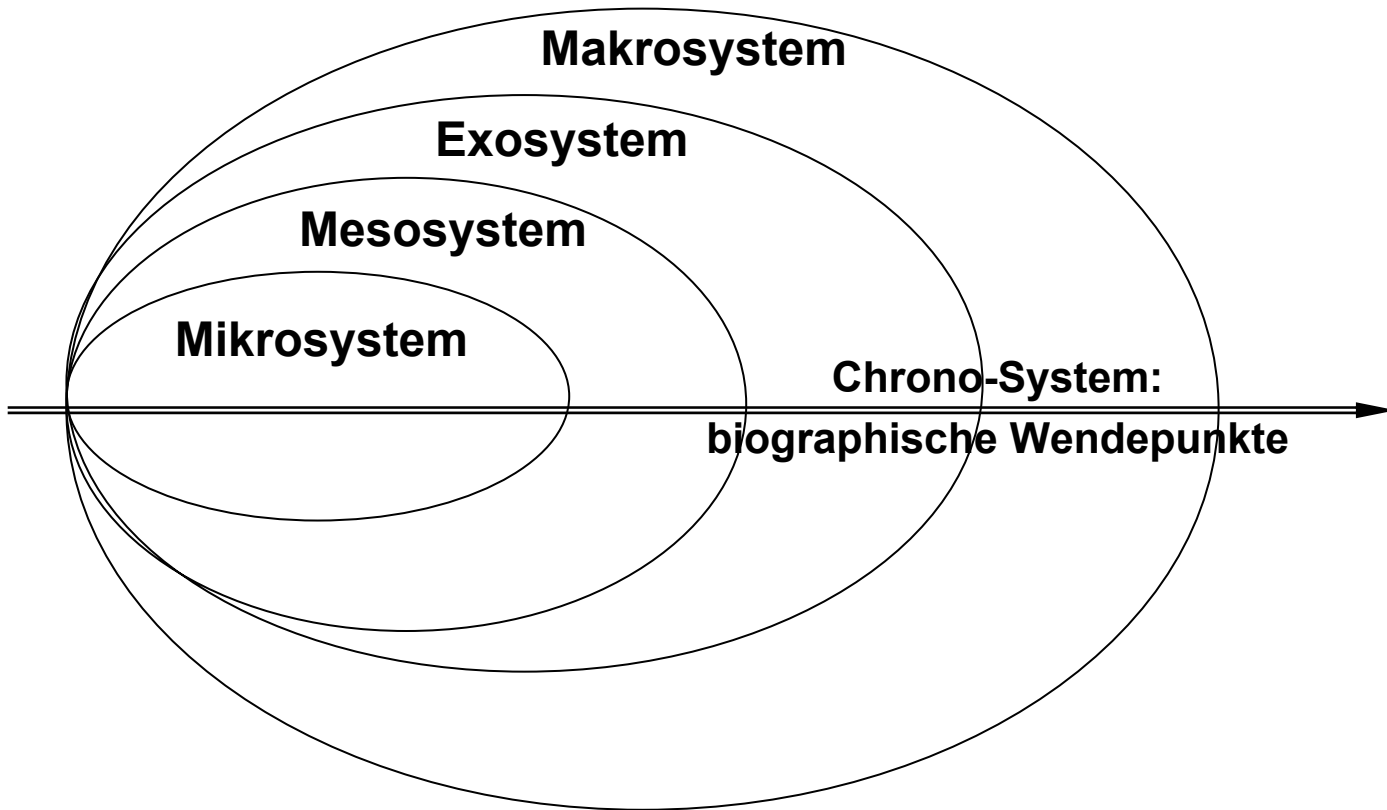


Bewältigungspotential

**Entwicklungskontexte
mit Bewältigungsanforderungen**



Das ökologische Entwicklungsmodell nach U. Bronfenbrenner (1989)



Entwicklungskontexte
Protective Faktoren ↔ Risikofaktoren



Mikrosystem

Das Mikrosystem umfasst Muster von Tätigkeiten, Rollen und Beziehungen innerhalb eines Lebensbereichs. Beziehungen resultieren aus zielorientiertem Verhalten und sinnstiftenden Erleben zwischen zwei oder mehreren Personen im gemeinsamen Lebensbereich.

Risikofaktoren	Protektive Faktoren
● Erziehung: extrem kontrollierend extrem permissiv	● Unterstützende Familienmitglieder
● Ablehnung durch Gleichaltrige	● Positive Rollenmodelle
● Deviantes Verhalten in der Peergruppe	● Konstruktive Mentoren (Anforderung / Hilfe)
● Ehe-/ Lebenspartner: feindselige, destruktive Beziehungen	● Identitätsstützende Beziehungen (psychosoziale Reife)
● Beeinträchtigendes / abwertendes Lehrerverhalten	● Entwicklungsförderndes Lehrerverhalten

Mesosystem

Das Mesosystem umfasst alle Wechselbeziehungen zwischen den hauptsächlichsten Settings, an denen eine sich entwickelnde Person zu einem bestimmten Zeitpunkt ihres Lebens teilhat.

Risikofaktoren

- Geringe / schwache Beziehungen zwischen Lebensbereichen; mangelnde Orientierung
- Gestörte Kommunikation zwischen verschiedenen Mikrosystemen

Protektive Faktoren

- Sichere Umwelt durch Vernetzung von Lebensbereichen
- Transparente Struktur und Organisation innerhalb und zwischen Settings

Exosystem

Das Exosystem beinhaltet spezifische soziale Strukturen, an denen eine sich entwickelnde Person selbst nicht beteiligt ist; diese beeinflussen oder determinieren aber die unmittelbaren settings, in denen die Person lebt (z.B. Arbeitsplatz)

Risikofaktoren

- Arbeitsstruktur der Eltern ⇒ negativer Einfluss auf Beziehungen bzw. Gestaltung des Familienlebens
- Entscheidungen durch Gesetz ⇒ finanzielle Belastung, soziale Benachteiligung

Protektive Faktoren

- Institutionelle Verankerung von Fürsorge und Schutz (z.B. Gesundheitsbereich)
- Information / Aufklärung (z.B. Nutzung von Kommunikationstechnologien)

Makrosystem

Das Makrosystem bezieht sich auf umfassende Muster der Kultur und Gesellschaft in der eine Person lebt; es schließt alle Systeme ein, die Träger von Information sind und Entwicklungsprozesse beeinflussen (z.B. ökonomische, politische Systeme, Bildungs- und Gesetzgebungs-Systeme).

Risikofaktoren

- Gewalt in den Medien
- Diskriminierende Gesetze und Handlungspraktiken

Protektive Faktoren

- Kulturelle Werte, die die Entwicklung und Erziehung von Kindern betonen
- Gesetzgebung, die die Rechte der Betroffenen schützt

Entwicklung im Jugendalter

Ökologische Systemzusammenhänge

Gesellschaftliche, politische, historische Gegebenheiten

allgemeine Entwicklungsnormen

bereichsspezifische Entwicklungsnormen
Enkulturations-, Sozialisationsbedingungen

Familienmerkmale

- Erziehungsstil
- generationsbezogene Einstellungen
- geschlechtsspezifische Entwicklungserwartung

Peergruppenmerkmale

- Handlungsorientierungen
- Integrationsgrad
- Anpassungsdruck

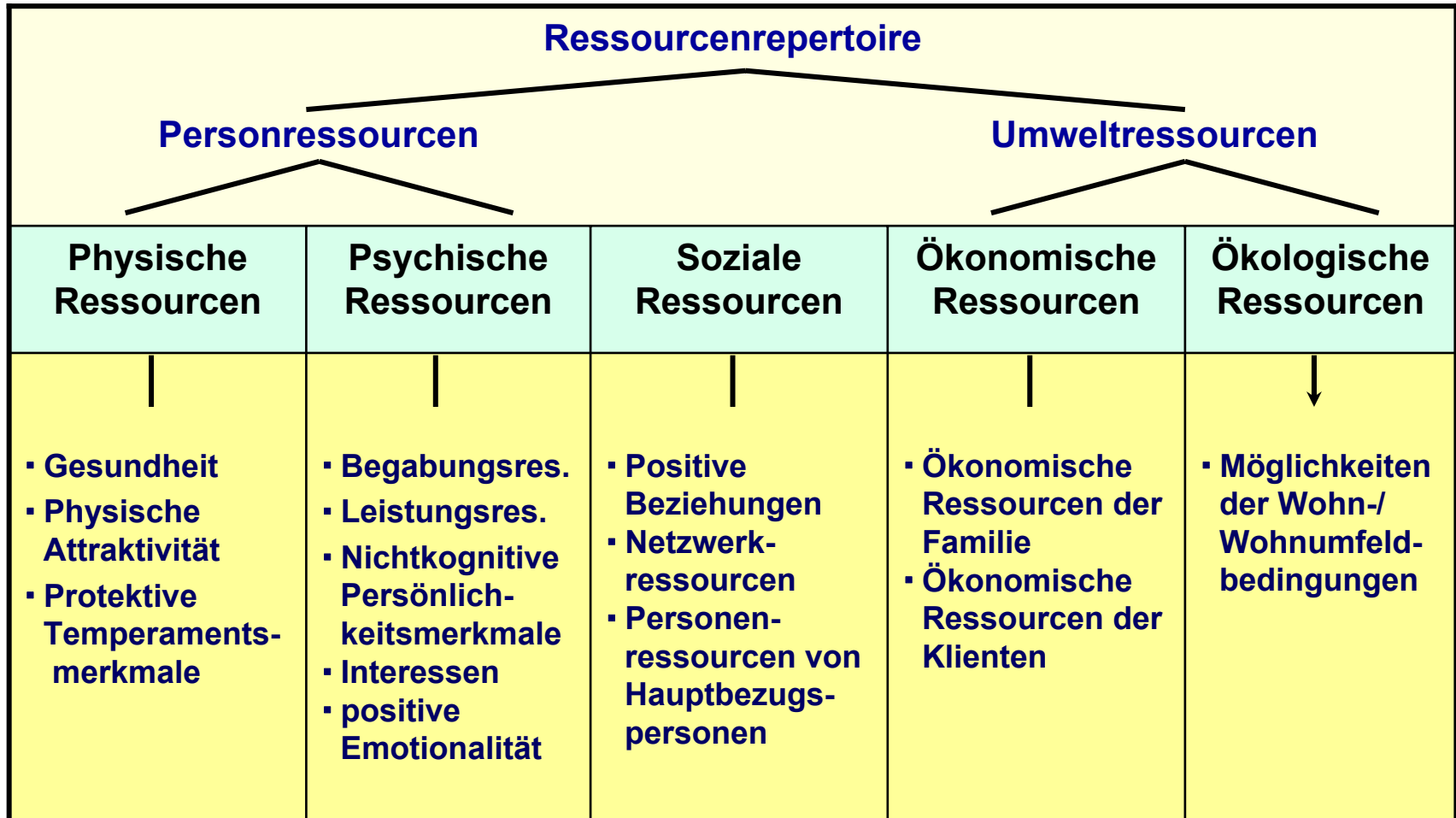
Biopsychosozialer Status des Jugendlichen

- Biologische Merkmale
- Selbstkonzept (bereichsspezifisch)
- Subjektive Entwicklungstheorie
- Entwicklungsanspruch / -ziele
- Sinnkonzepte (Richtung, Intensität)

Optimierung von Entwicklung

- Förderung von Kompetenzen
- Aufbau von Ressourcen
- Erwerb von Resilienz

Taxonomie zur Inventarisierung von Kinder- und Jugendlichenressourcen



Entwicklungsressource: Psychosoziale Reife

Fähigkeit, selbständig zu handeln

- 1. Selbstvertrauen**
- 2. Identität**
- 3. Arbeitsorientierung**

Fähigkeit, mit anderen zu interagieren

- 4. Kommunikationsfertigkeiten**
- 5. Realitätsbewusstes Vertrauen**
- 6. Kenntnis der Funktion von Rollen**

Fähigkeit, selbständig zu entscheiden

- 7. Soziales Engagement**
- 8. Offenheit gegenüber sozial-politischen Veränderungen**
- 9. Toleranz gegenüber individuellen und kulturellen Unterschieden**

Quelle: Greenberger, E. & Sorensen, A. B. (1974) Toward a concept of psychosocial maturity. *Journal of Youth and Adolescence*, 3 (4), 329-358.

Protektive Faktoren für die psychosoziale Resilienz von Kindern und Jugendlichen

Personmerkmale



- **Gute kognitive Fähigkeiten (Problemlösen, Aufmerksamkeit)**
- **Angenehmes Temperament in der Kindheit; anpassungsfähige Persönlichkeit in der späteren Entwicklung**
- **positive Selbstwahrnehmung; Selbstwirksamkeitserfahrung**
- **konstruktive Einstellung zum Leben; Glaube an einen Sinn im Leben**
- **Gute Selbstregulation im emotionalen Bereiche; Impulskontrolle**
- **Begabungen, die man selbst und andere schätzen**
- **Sinn für Humor**
- **Generell positive Wirkung auf andere**

(Masten & Reed, 2002, S. 83)

Protektive Faktoren für die psychosoziale Resilienz von Kindern und Jugendlichen

Merkmale der Familie



- Enge Beziehungen zu erwachsenen Personen (Pflege, Versorgung)
- Autoritatives Elternverhalten (emotionale Wärme, Struktur, Aufmerksamkeit und Erwartungen)
- positives Familienklima mit wenig Streit zwischen den Eltern
- eine organisierte häusliche Umgebung
- Weiterbildung / Bildungsinteressen der Eltern
- Merkmale, die zu den protektiven Faktoren des Kindes passen
- Engagement für die Erziehung des Kindes
- Sozioökonomische Versorgung / Ausstattung

Protektive Faktoren für die psychosoziale Resilienz von Kindern und Jugendlichen

Qualitäten sozialer Beziehungen (innerhalb und außerhalb der Familie)



- Enge Beziehungen zu kompetenten, prosozialen und unterstützenden Erwachsenen
- Kontakte zu prosozialen Peers, die sich an Regel halten

Bedingungen innerhalb der Gesellschaft



- Effektive Schulen
- Verbindungen zu prosozialen Organisationen (Vereine, Clubs)
- Nachbarschaft mit hoher kollektiver Wirksamkeit
- höchste Ebene äußerer Sicherheit
- gute Versorgung bei Notfällen
- Gute Gesundheitsversorgung und Gesundheitsvorsorge

(Masten & Reed, 2002, S. 89)

Persönlichkeitsentwicklung als Lernprozess

Entwicklungslage
Ist-Zustand

Entwicklungsaufgaben
Soll-Zustand

Optimierung von
Entwicklung
Transformation

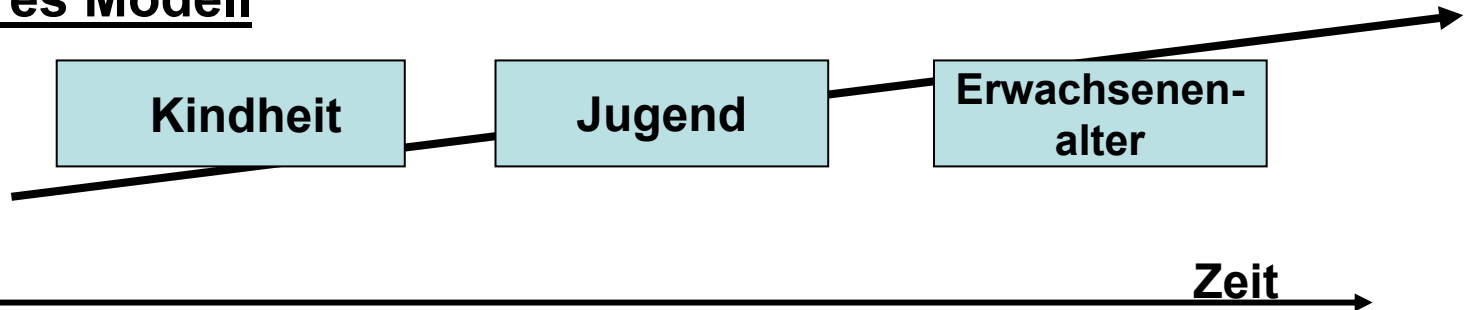
Entwicklungs-
bedürfnisse

Entwicklungs-
ressourcen



Identität und Entwicklung

Lineares Modell



Zyklisches Modell

